

Laibacher Zeitung.



Druckereipreis: Mit Postversendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 45 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere pro Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen pro Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatin-Gasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 11. November d. J. dem Vizepräsidenten des Landesgerichtes in Klagenfurt Dr. Ottwin Heiß und dem Räte des Oberlandesgerichtes in Graz Josef Zherer tafsfrei den Titel und Charakter eines Hofrates allergnädigst zu verleihen geruht.

Koerber m. p.

Den 14. November 1902 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das CVIII. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Den 14. November 1902 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LXI. Stück der italienischen und das CIV. Stück der böhmischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 14. November 1902 (Nr. 263) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

Nr. 46 (110) „Der Scherer“.

Nr. 45 „Deutsches Nordmährerblatt“ vom 8. Nebelungs 2015 n. A. (November 1902).

Nichtamtlicher Teil.

König Karol in Bulgarien.

Man meldet aus Sofia: In politischen und diplomatischen Kreisen erwartet man von dem persönlichen Näheretreten des Königs Carol an den Fürsten Ferdinand eine besondere und hochbedeutsame Rückwirkung auf die Balkanpolitik. An kompetenter Stelle wird unter anderem der Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß der königliche Besuch wichtige Folgen für die Regelung der zwischen den beiden Ländern schwebenden Grenz-, Zoll- und Handelsfragen, sowie insbesondere für ein gütliches Einvernehmen bezüglich der Donau-gebietsrechte haben wird. Die öffentliche Meinung Bulgariens würdigt die Rustschuker Zusammenkunft in einem dieser Auffassung entsprechenden Sinne. Die gesamte Presse hatte die Ankunft des Königs Carol von Rumänien auf bulgarischem Boden in herzlichster Weise begrüßt. Die Bevölkerung von Rustschuk hat dem Gaste des Fürsten Ferdinand einen überaus warmen Empfang bereitet, der deutlich befundet, daß

die Empfindungen der bulgarischen Nation für das Nachbarland, welches seinerzeit den Vorkämpfern für die Befreiung Bulgariens in weitgehendster Art Asylrecht und Gastfreundschaft gewährte, später auf den Schlachtfeldern bei Plevna seine tapfere Armee für die gleiche Sache einsetzte, im Wesen von den Alltagsereibungen irgendeiner Parteipolitik nicht berührt wurden.

Im Gefolge des Königs Carol beim Besuche in Rustschuk befanden sich Ministerpräsident D. Sturdza, Minister Bratianu, die Adjutanten Oberst Mavrocordato und Oberstleutnant Georgescu, General Bartiadi, Oberst Conda, Oberst Avrescu, Major Romanescu und Kapitän Sturdza, der bulgarische diplomatische Agent in Bukarest Valabanov, die Mitglieder der rumänischen Legation in Sofia, diplomatischer Agent Wischnu, Legationssekretär Filodor, schließlich der bulgarische Ehrendienst, bestehend aus dem General Nikiforov, dem Oberstleutnant Fizev und den Kapitänen Neresov und Gavrilov. Von den Mitgliedern des bulgarischen Kabinetts waren zur Begrüßung des königlichen Gastes erschienen: Ministerpräsident Dr. Danev und die Minister Rudskanov, Sarafov, Radev und General Paprikov.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ spricht der Entrevue in Rustschuk eine Bedeutung zu, die durch den Austausch der Herzlichkeiten in Plevna noch gehoben worden sei, und fügt hinzu, es entspreche den Absichten der österreichisch-ungarisch-russischen Entente, daß zwischen den Balkanstaaten keine die allgemeine Lage irritierende Uneinigkeit herrsche. Je mehr die Politik der Balkanstaaten erfüllt wird von dem Geiste des Petersburger Einvernehmens, desto sicherer werde der angestrebte Erfolg sein, gewissen unleidlichen Zuständen ein Ende zu bereiten, und dieser Erfolg komme ja zunächst den kleinen Ländern selbst zugute, denn Oesterreich-Ungarn und Rußland haben durch ihr Einvernehmen eine Politik der Selbstlosigkeit etabliert, die dem allgemeinen Frieden zu dienen hat, dessen Früchte in erster Reihe die Balkanländer genießen könnten. König Carol habe es verstanden, die Politik seines Landes den Bestrebungen enge anzuschließen, welche dem großen Friedensgedanken entspringen. Je herzlicher sich nun die gegenseitigen Beziehungen Rumäniens und Bulgariens gestalten, desto begründeter werde die Erwartung, daß auch in den leitenden bul-

garischen Kreisen sich die Erkenntnis von dem hohen Werte der Politik König Karls vollständig durchringen werde. Die in Plevna bekräftigte Freundschaft erhalte dadurch ihre Bedeutung.

Das „Allstr. Wiener Extrablatt“ gibt der Hoffnung Ausdruck, daß der Friedensschluß von Rustschuk den Ausbruch von gefährlichen Weiterungen auf der Balkanhalbinsel hintanhaltend werde. Auf die Frage, ob diesem Friedensschlusse eine nachhaltige Freundschaft zwischen Rumänien und Bulgarien folgen werde, lasse sich nur mit einer anderen Frage antworten; mit der Frage nämlich, ob König Carol mit einem Verzicht auf die rumänischen Aspirationen in Mazedonien in der Tasche nach Rustschuk gekommen ist. War dies der Fall, dann stehe nichts im Wege, daß Rumänien und Bulgarien fortan in Frieden und Freundschaft miteinander leben.

Die Expedition ins Somali-Land.

Die Vorbereitungen für den Zug der Engländer gegen den Scheich Mohammed Abdullah im Somali-Lande stoßen auf große Schwierigkeiten. Es handelt sich darum, Tragtiere in genügender Zahl aufzutreiben, auf der Verbindungslinie mit der Küste Magazine für Futter, Nahrungsmittel, Schießbedarf anzulegen, womöglich Brunnen zu graben und die Wege auszubessern. General Manning hat die Linie von Verbera bis Bohotle in vier Abschnitte geteilt. Der erste umfaßt die Strecke Verbera-Sched, wo der Paß über das Küstengebirge in der Höhe von etwa 1500 Meter geht, er ist 80 Kilometer lang; der zweite Sched-Burao, 165 Kilometer, hat eine Zwischenetappe in Duba, von wo 50 Kilometer wasserloses Gebiet bis Burao zurückzulegen sind; der dritte Burao-Garrero ist 110 km und der letzte Garrero-Bohotle 80 Kilometer lang. Von Bohotle bis Mudug, wo der letzte Zusammenstoß mit dem Mahdi stattfand, rechnet man fast 200 Kilometer ohne Wasser. Die Stationen sind bis Garrero durch Heliographen miteinander verbunden. In Verbera stehen als Etappentruppen eine Kompanie Bombay-Grenadiere mit Somali-Aufgeboten und eine Kameelabteilung, eine Kompanie hält Sched, in Burao sind 200 Somali verwendet, Bohotle wird durch eine Kompanie Grenadiere, drei Kompanien der afrikanischen Königschützen, 35 Sikhs mit einem Ge-

Feuilleton.

Versicherung gegen Einbruch und Diebstahl.

Humoreske von Franz Kurz-Elsheim.

(Nachdruck verboten.)

Herr Gottfried Blasenapfel ärgerte sich. Eigentlich tat er das an jedem Tage, an dem er Geld ausgeben mußte. Ganz besonders aber an einem wie dem heutigen, der von allen Angestellten heiß ersehnt wird, an den die Herren Chefs hingegen oft nur mit gelindem Grausen denken.

's war nämlich der Monatslohn.

Da erschien bei Blasenapfel nicht nur das Küchenmädchen, das er sowieso in Verdacht hatte, daß es ihn bei den meisten Einkäufen überborteile, sondern auch Albert, der Hausknecht, um den Lohn zu fordern, den Blasenapfel ihnen zu zahlen sich kontraktlich verpflichtet hatte.

„Ach, hatte er sich über diesen Albert schon gemacht. Der Anblick dieses Menschen regte ihn immer ganz besonders auf. Was tut denn auch dieser kräftige junge Bursche? Den ganzen Tag kann er herumlungern und mit Cäsar, dem großen Hundewiech tändeln; höchstens, daß er 'mal ein Türschloß schmiert oder dem Mädchen beim Wäscheaufhängen auf dem Trockenboden hilft. Und doch kann er ihn nicht fortschicken; und wenn er ihn entließ, müßte er eben einen anderen an seine Stelle setzen. Das wäre aber gehupft wie gesprungen.“

Gottfried Blasenapfel — na ja, ein bißchen geizig war er ja; indessen, hätte er es so weit gebracht, wenn er es nicht gewesen wäre? — hatte nämlich seit zwei Jahren etwa das Ideal seiner Träume erreicht. Und das bestand darin, draußen vor der Stadt eines jener reizenden Villenhäuser sein eigen nennen zu können, um mit seiner Frau, der ehemaligen Anastasia Heumeyer, seine Tage in Ruhe zu beschließen. Das „ehemalig“ datiert allerdings schon sehr weit zurück. Denn die beiden Eheleute waren bereits über die Sechzig hinaus und nahezu vierzig Jahre verheiratet.

Da draußen lebten sie nun. Ihr Herzenswunsch hatte sich erfüllt; aber er ermangelte nicht eines gewissen bösen Weisheitsmaßes. Woran er früher, in der Aufregung der Geschäftstätigkeit wenig gedacht, hier trat es ihm mit immer neuen Schrecknissen in den Gesichtskreis, sobald er in seinem Leiborgane von einem Einbruche las. Verwandte hatte er nicht, die bei ihm wohnen konnten; das Küchenmädchen zählte doch kaum, und seit dem letzten Banktrach hatte er einen großen Teil seines nicht unbeträchtlichen Barvermögens in seinem eigenen Geldschrank aufgehoben. Lieber keine Zinsen, als immer in der Gefahr leben, heute oder morgen des mühsam ersparten Mammons verlustig zu gehen. Wenn nun 'mal bei ihm eingebrochen würde! Er wäre doch rettungslos den Spießhieben preisgegeben. So entschloß er sich zuerst, einen Revolver zu kaufen; doch meinte seine Frau, die geborene Anastasia Heumeyer, das sei ein recht gefährliches Ding. Wie leicht könnte es 'mal tagsüber losgehen und das größte Unheil anrichten. Dann schaffte er sich Cäsar, den großen Hund, an. Allerdings, man

hat zu oft gehört, daß derartige Tiere einfach von Einbrechern vergiftet werden. Und endlich raffte er sich dazu auf, einen Hausknecht zu engagieren. Mühte er auch dem Manne neben freier Wohnung einen ganz anständigen Lohn zahlen — und bisher für sozusagen nichts. Denn noch niemals war der Versuch unternommen worden, seinem Hause einen nächtlichen Besuch abzustatten — wenigstens konnte er sich doch nun abends mit ruhigem Herzen schlafen legen. Albert war ja da — — — — —

Da wurde ihm eines Morgens der Besuch eines Herrn angekündigt. „Eine Karte hat er nicht abgegeben“, sagte das Mädchen, „er besteht darauf, den gnädigen Herrn selbst zu sprechen.“

„Laß ihn eintreten!“

Auf das Begehren des Fremden war er weniger gespannt, mehr auf ihn selbst; denn er empfing häufiger solche Leute, die es vorzogen, dem Mädchen ihren Namen nicht zu nennen. Herr Blasenapfel stand nämlich in dem Rufe, unter der Hand an sichere Personen Darlehen zu verleihen, nur aus Gefälligkeit für seine lieben Mitmenschen. Und noch nicht mal von seinem Gelde, wie er sagte, so daß er leider genötigt sei, 10 % Zinsen zu verlangen. „'s wird also auch so ein feiner Bittsteller sein“, monologisierte er und harpte des Kommenden.

Ihm stellte er sich natürlich ohne weiteres vor. „Hubert Brand, Versicherungsinspektor.“

Versicherungsinspektor? Blasenapfels Züge verfinsterten sich merklich. „Bedauere, ich habe alles versichert, alles. Da kommen Sie zu spät.“

schütz und eingeborenen Hilfstruppen gesichert. In Barrero endlich stehen einige Schützenkompanien, 35 Sikhs und eine Kameelabteilung. Von hier wird Oberst Cobbe mit einer indischen, drei afrikanischen Kompanien, 35 Sikhs, vier Kompanien Somali, einigen Mannschaften des Kameelforps und berittenen eingeborenen Lanzenträgern, sowie vier Siebenpfündern und vier Magims einen Vorstoß machen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 15. November.

Aus Budapest wird gemeldet: Der Gesetzentwurf, betreffend die Kosten der Allerhöchsten Hofhaltung Seiner k. und k. Apostolischen Majestät lautet: „Artikel I. Die Kosten des Allerhöchsten Hofhaltunges Seiner Majestät werden vom 1. Jänner 1902 bis 31. Dezember 1911 jährlich mit 11.300.000 K festgesetzt. Artikel II. Zur Deckung der gemäß Artikel I auf das Jahr 1902 entfallenden Summe wird ein Nachtragskredit von zwei Millionen Kronen zu Lasten der Kassenbestände bewilligt. Diese Kosten sind bei dem im Kapitel I des Staatsbudgets bewilligten Kredit in Rechnung zu stellen. Die weiteren Jahresbeträge werden alljährlich in das Staatsbudget aufgenommen. Artikel III. Der Finanzminister wird mit dem Vollzuge dieses Gesetzes betraut.“

„Gazeta Narodowa“ führt aus, daß alle ernstesten Parteien die Beruhigung des Reichsrates wünschen, doch habe kein Politiker den Mut, in nationalen Fragen dem Gegner Konzessionen zu machen. Derjenige Mann, der im Stande wäre, die möglichen gegenseitigen Zugeständnisse richtig zu formulieren, wäre der Retter des Staates und des Parlaments. Ob Dr. von Koverber dieser Mann sein werde, darüber zerbrechen sich konjunkturalpolitiker die Köpfe; sicher sei aber, daß von seinem Rücktritte jetzt nicht die Rede sein könne und daß seine Stellung gegenwärtig fester sei als jene des Parlaments.

Wie die „Neue Freie Presse“ erfährt, ist der bisherige österreichisch-ungarische Gesandte in Belgrad, Herr Seidler von Gereg, zum Nachfolger des Grafen Kuffstein auf dem Gesandtenposten in Bern bestimmt. Mit der Vertretung Oesterreich-Ungarns in Belgrad soll der mit dem Titel eines Gesandter bekleidete Botschaftsrat bei der Botschaft in Paris, Dr. Konstantin Dumba, betraut werden.

Eine dem Oberprokurator des russischen Heiligen Synods, Pobjedonoscev, nahestehende Persönlichkeit hat dem Wiesbadener Korrespondenten der „Frankf. Ztg.“ auf das allerbestimmteste erklärt, daß Pobjedonoscev trotz seines hohen Alters so wenig amtsmüde sei, daß er sich z. B. noch vor einigen Tagen in der großen Synodaldruckerei fünf Stunden lang in einer Weise beschäftigt habe, wie es ein Mann mit Rücktrittsabsichten sicher nicht tun würde. Auch eine Entlassung Pobjedonoscevs wider dessen Willen durch den Zaren sei bei dem zwischen beiden bestehenden engen Vertrauensverhältnisse ganz sicher nicht zu erwarten, und man habe unbedingt damit zu rechnen, daß Pobjedonoscev bis an sein Lebensende im Amt bleibe. Die besten Aussichten, eines Tages sein Nachfolger zu werden, habe sein erster Gehilfe Sabler. Sabler ist der Sohn eines ursprünglich protestantischen Generals aus den Ostseeprovinzen, der aber zum

orthodoxen Glauben übertrat und mit einer orthodoxen Russin verheiratet war.

Man schreibt aus London: Der Besuch des Kaisers Wilhelm II. in England nimmt in jeder Beziehung einen sehr befriedigenden Verlauf. Zunächst fühlt er sich selbst augenscheinlich bei seinen königlichen Verwandten hier außerordentlich wohl. Wer Gelegenheit hatte, den Verkehr des Kaisers mit dem König Eduard VII. in Sandringham zu beobachten, konnte das sehr herzliche Verhältnis der beiden hohen Persönlichkeiten wahrnehmen. Der deutsche Herrscher hat auf alle, die mit ihm in Berührung traten, einen höchst gewinnenden Eindruck gemacht, man könnte fast sagen, einen Zauber ausgeübt. Diese Wirkung war auch in der Rede Balfours, die mit sehr warmen Worten auf den Kaiserbesuch anspielte, zu erkennen. Auch der Ton der maßgebenden englischen Presse zeigt deutlich, daß die allgemeine Stimmung eine sehr freundliche ist, und wenn Balfour gewisse phantastische Ausstreunungen mit scharfer Kritik zurückwies, so hat er damit allgemein herrschenden Ueberzeugungen Ausdruck gegeben. Das englische Volk, das ein hohes Maß von Lästgefühl besitzt, verurteilt durchaus die tendenziösen politischen Anspielungen einiger Blätter, die glücklicherweise vereinzelt dastehen.

Während der ersten Tage des Aufenthaltes des Königs von Portugal in England wird in Lissabon ein aus den Panzerschiffen „Gannibal“, „Zupiter“, „Magnificent“, „Mars“, „Prinz Georg“ und „Repulse“, sowie den Kreuzern „Diadem“, „Niobe“, „Arrogant“ und „Furious“ bestehendes englisches Geschwader eintreffen. In der portugiesischen Hauptstadt werden Vorbereitungen für einen dem Anlasse entsprechenden Empfang der englischen Gäste getroffen.

Wie aus London berichtet wird, bestätigt es sich, daß die „Romona“ an die Küste des italienischen Somaligebietes entsendet wurde, um die Möglichkeit und die strategischen Vorteile einer Landung englischer Truppen, die von dort aus gegen den Mad Mullah operieren sollten, zu studieren. Erst nach den Ergebnissen dieser Untersuchung werde die englische Regierung sich eventuell an Italien mit dem Verlangen wenden, den Durchzug englischer Truppen durch italienisches Gebiet zu gestatten.

Tagesneuigkeiten.

— (Leo XIII. und sein Heimatstädtchen.) Dem „Berliner Tageblatt“ wird aus Rom geschrieben: Wie anhänglich der greise Papst an sein Heimatstädtchen Carpineto ist, weiß jedermann, und wer das kleine Volkskernst besucht, dem fallen auf Schritt und Tritt Monumentalgedenke Leos an seine Mitbürger auf. So hat er ihnen ein Spital bauen lassen, eine Wasserleitung errichtet (die leider nicht genügend funktioniert) und dergleichen mehr. Nun hat der Papst gar in der Person des Monsignore Abami einen eigenen „Protektor Carpinetos“ ernannt, der sich ein umfangreiches Arbeitsprogramm gestellt hat, unter anderem die Isolierung des zur Zeit noch von schmutzigen Hüllen umgebenen schönen Palazzo Pecci (Leos Geburtshaus) und die Einrichtung eines Papst Leo-Museums daselbst mit tausend verschiedenen Reliquien und Gebrauchsgegenständen aus Joachim Peccis Kindheit, ferner seine ersten Schulhefte, Briefe an die Eltern u. s. w.; auch aus der Regierungszeit des Papstes wird eine große Anzahl von Autographen fast aller Herr-

scher dort ausgestellt sein. Fernere Aufgaben des „Protektors“ sind der Ausbau und die gänzliche Wiederherstellung der Wasserleitung, die bereits über 200.000 Franken verschlungen, die Errichtung einer Altersversorgungsanstalt, einer Ackerbau- und Gewerbeschule und die Ausbesserung der Landstraße vom Bahnhof Segni nach Carpineto. — Während ist es übrigens, wie sehr sich Leo jedesmal über den Besuch von Leuten aus Carpineto freut; er kennt Mann für Mann aus dem Ort, entsinnt sich des Namens eines jeden und kennt ihre Familiengeschichte seit drei Generationen. Ja, es heißt, der Papst habe sogar noch nie gesehene Söhne seiner Mitbürger einfach am Familientyp erkannt, ohne sie erst um ihren Namen befragt zu haben. Die Carpinetesen sind ihrerseits natürlich überaus stolz auf den Ruhm ihres Städtchens, haben eine „Piazza Pecci“ geschaffen und gedenken, dem Papst daselbst einen großen Triumphbogen zu errichten.

— (Die Brüder Levi.) Der Bruder des verstorbenen Münchener Generalmusikdirektors, heute Professor in dem altangesehenen Mannheimer Banthause Hofenemer, wollte sich früher der Bühne als Sänger widmen und hatte den Namen Lindet als nom de guerre angenommen. Als Hermann Levi die ersten Festspiele in Bayreuth leitete, war auch sein Bruder Lindet Zeuge der Triumphe und begleitete ihn allabendlich nach dem bekannten Restaurant, wo Weisefestspieler und Profane nach gefaner Arbeit „in einem Meer von Bonnen schwimmen“, wie der selbige Sangesmeister Pland seiner in Karlsruhe zurückgelassenen Gattin später einmal berichtete. Levi stellte mit der üblichen Handbewegung und mit den Worten „mein Bruder“ den Bruder vor, dem bald darauf jemand mit erhobenem Glase zurief: „Herr Levi, ich gestatte mir...“ Mit seinem schönsten Wasse erwiderte der also Angeredete: „Ich heiße Lindet.“ Erstaunt und fragend schaute der Herr So und So den Dirigenten der Bühnenschauspiele an, der den Vorgang verfolgt hatte. „Ja, wissen's, rief Hermann Levi über den Tisch herüber, 'i hab' ja früher aa Lindet g'heiß'n, i hab' mi aber umtauf'n lass'n.“

— (Eine kleine — Fälschung.) Als am 7. d. im deutschen Reichstage während der Rede des Abgeordneten Stadthagen die rechte Seite des Hauses vollkommen leer war, machte sich der sozialdemokratische Abgeordnete Baudert was Vergnügen, sich auf die rechte Seite des Hauses zu setzen, damit seine Zwischenrufe: „Sehr richtig!“ „Sehr wahr!“ und seine Beifallsbezeugungen im stenogramm als von der rechten Seite des Hauses ausgegangen, bezeichnet würden.

— (Gegen die Telephonamen.) Daß die Pariser gegebenenfalls die Gassanterie auch vergessen können, beweist die Tatsache, daß sich in Paris eine Liga gebildet hat, der Bund der Telephonabonnenten gegen das Telephonpersonal, richtiger aber gegen die Verwaltung der Posten, Telegraphen und Telephone. Jene Abonnenten führen Klage darüber, daß die Verwaltung nicht die erforderliche Energie beibringt, um die Telephonbuben im Zaume zu halten. Die Damen sollen nämlich die Abonnenten nicht rasch genug bedienen, sie aushorchen, sich über sie lustig machen und ihnen allerlei Streiche spielen.

— (Die Geschichte zweier Birnen.) Das „Journal des Débats“ berichtet: Folgende kleine Szene konnten wir unlängst um Mitternacht auf dem Orleans-Bahnhof beobachten: Zahlreiche Familien kehren vom Land in die Stadt zurück. Reisefäde, Koffer, Regenschirme, Kinder, Hunde, Käfige mit Kanarienvögeln — alle Arme sind mit Gepäckstücken beladen. Ein Dienstmädchen aber hält in der Hand nur ein Netz, durch dessen Maschen man ganz deutlich zwei kleine Papierpaketchen und zwei offenbar leere Flaschen unterscheiden. Ein Ostroiberbeamter rebet das Mädchen an: „Deffnen Sie dieses Netz!“ — „Aber das sind ja nur kleine Ueberreste unserer Mahlzeit.“ — „Auch für Reste muß bezahlt werden. Deffnen Sie das Netz!“ — „Aber Sie haben doch von draußen, was drin ist.“ — „Deffnen Sie das Netz!“ — „Na, dann öffnen Sie es selbst.“ Und das Mädchen reicht heiter lächelnd, dem Manne von der Steuer das Netz hin. In diesem Augenblicke nähert sich eine majestätische und

Der Versicherungsinspektor lächelte nur und setzte sich, ohne gerade dazu aufgefordert worden zu sein. „Alles?“ meinte er dann. „Gm, darüber ließe sich reden.“

„Ich sag's Ihnen doch“, polterte der Alte höchst ungemächlich. „Und unser Leben, wenn Sie etwa darauf spekulieren sollten, brauchen wir nicht versichern zu lassen. Das haben wir, Gott sei Dank, nicht nötig.“

Und er reckte die hagere Gestalt im Gefühle seines Reichtums.

„Das weiß ich. Aber Sie lassen mich ja gar nicht zu Worte kommen. Meine Gesellschaft heißt ‚Mercuria‘ und versichert gegen Einbruch und Diebstahl. Gegen Einbruch und Diebstahl. Die Vorteile müssen jedem denkenden Menschen doch sofort in die Augen springen. Unsere Bedingungen sind die denkbar günstigsten. Lesen Sie, bitte, nur 'mal diesen Prospekt durch. Jährlich 500 Mark etwa Versicherungsgebühr, und Ihnen kann alles gestohlen werden. Die ‚Mercuria‘ erjezt alles, ohne Widerrede.“

Dabei entnahm er seiner Tasche den Prospekt und überreichte ihn Herrn Blasenapfel, dessen Stimmung eine bessere wurde, sobald er von „Versicherung gegen Einbruch und Diebstahl“ hörte. Zum Ausdruck, daß er auch an so etwas noch nicht gedacht hatte.

„Ich kenne zufällig Ihre Verhältnisse“, fuhr der Agent fort. „So weiß ich, daß Sie den Diener hauptsächlich nur zum Schutze Ihres Eigentums engagiert haben. Darf man fragen, was Sie ihm bezahlen?“

„Monatlich hundert Mark und freie Wohnung.“

(Schluß folgt.)

In Banden der Leidenschaft.

Roman aus dem Leben von A. Feldern.

(79. Fortsetzung.)

So folgte er denn notgedrungen und stand alsbald vor Else, die noch immer bewußtlos im Grase lag.

„O, Gott, Mama!“ jammerte der Kleine, in Tränen ausbrechend.

Franz kniete tief erschüttert neben der geliebten Gestalt, der sein ganzes Herz stürmisch entgegenschlug, nieder und hob sanft das bleiche Haupt, zugleich den Herzschlag prüfend.

„Sie lebt!“ flüsterte er, aufatmend. „Sie ist nur ohnmächtig!“

In diesem Augenblicke schlug Else die Augen auf, anfangs verständnislos, dann mit wiederkehrendem Bewußtsein um sich schauend. Ihr erster Blick fiel auf Sarolta und Egon.

„Habe ich geträumt?“ hauchte sie. „Aber — wer ist das?“

Ihr Blick fiel auf Franz, der sich so weit als möglich zurückgebogen hatte, ohne dennoch ihr Haupt sinken zu lassen. Er war sehr bleich geworden und zitterte merklich.

„Das ist — das ist — o, Gott, ist es möglich, — Franz, du bist es?“ brach es wie ein Jubelruf über die Lippen der Dulderin.

„Ja, Else, meine treue, geliebte Else, ich bin es!“ stammelte der also Erkannte. „So erkennst du mich wieder, obwohl ich mich so verändert habe?“

„Unter Tausenden würde ich dich wiedererkennen!“ versetzte die junge Frau, wunderbar lächelnd. „Aber sprich, wie kommst du hieher?“

„Ja, denke dir, Mama, Papa kam gerade zur rechten Zeit, um uns aus den Händen der Zigeuner, die Egon und mich bereits fortzuschleppen, zu befreien.“

berichtete Sarolta mit strahlendem Lächeln. Else hatte sich mit Franzens Hilfe erhoben und stand nun, den Blick in des Mannes Augen gesenkt, da.

„Der Zufall führte mich in diese entlegene thüringische Gegend!“ stotterte Franz. „Ich hatte deine Spur ganz verloren, Else — da erfuhr ich, daß ihr hier wohnt; ich schloß aus dem Gespräche einiger Stammgäste des ‚Schwarzen Adlers‘ in Steinbach, daß du diejenige, von der da die Rede war, seiest. So kam ich her, hoffend, dich und den Knaben zu sehen. Ehe ich es selber noch wußte, gelang mir das letztere — da hörte ich deine Stimme und entfloß — du solltest mich nicht sehen!“

„Und ich sah dich dennoch und erkannte dich sofort!“ versetzte Else lächelnd.

„Und gestern abends nun erfuhr ich, daß auch Grumbach hier ist und sich um deine Hand bewirbt!“ fuhr Franz fort.

„Na, höre, Papa“, fiel Sarolta erregt ein, „das ist nun entschieden nicht wahr!“

Franz sah sie erstaunt an, bevor er weiter sprach:

„Da beschloß ich weiterzuwandern, vorher aber noch einen Versuch zu machen, dich und den Knaben

würdevolle Persönlichkeit; es ist ein Steuerinspektor: „Dieser Mann hier“, sagt er, jedes Wort scharf betonend, „tut nur seine Pflicht. Wir sind hier, um für die Finanzen der Stadt zu sorgen!!! Haben Sie verstanden? Deffnen Sie jetzt das Reh.“ Nach dieser feierlichen Ansprache schreitet man in Gegenwart des öffentlich belobten Unterbeamten und des würdevollen Inspektors zur Deffnung des Rehes: heraus zieht man zwei Bierflaschen, leer wie die „Gedankensplitter“ eines modernen Dichters oder wie die philosophischen Reben des Generals Andrá; heraus zieht man ferner die beiden Palettschen in Papier. Unter gewaltiger Spannung des Publikums, das sich scharenweise angesammelt hat, werden sie geöffnet. Aus dem einen fördert man eine Brotkruste und drei Würstchen zutage, aus dem anderen zwei kleine Birnen. Das Dienstmädchen in seiner Gutmütigkeit will das Ganze dem Zollbeamten schenken; aber der würdevolle Inspektor müht die lecke Kleine mit einem strengen Blicke und sagt scharf: „Fräulein, unsere Beamten werden von uns ernährt!“ während sich dieser kleine Zwischenfall abspielt, der nicht weniger als eine Viertelstunde gebauert hat, gehen gewisse Personen mit Reisesäcken, Koffern, Regenschirmen, Kindern, Hund, mit Vogelkäfigen beladen, ruhig in die Stadt, und unter ihren Gepäckstücken befinden sich gewiß mehrere, die in dem Schmuggelmuseum des Steueramtes ein Paradestück abgegeben hätten.

Kontal- und Provinzial-Nachrichten.

— (Das Befinden Seiner Majestät des Kaisers.) Wie uns aus Wien gemeldet wird, hat Seine Majestät der Kaiser die letzten zwei Tage in Schönbrunn zugebracht. Der Monarch hat sich auch für weiterhin Schonung auferlegt.

— (Unterrichtsturse für Gerichts- und Beamtenstellen.) Die Unterrichtsturse für Bewerber um Gerichtstanzlei-Beamtenstellen im Jahre 1903 beginnen im Bereiche des k. k. Oberlandesgerichtes Wien: bei allen Gerichtshöfen am 1. Jänner; Brünn: bei den k. k. Landesgerichten in Brünn und Troppau, sowie bei dem k. k. Kreisgerichte in Olmütz am 15. Jänner; Prag: bei dem k. k. Landesgerichte in Prag und dem k. k. Kreisgerichte in Reichenberg am 1. Jänner und am 1. Juli; bei den k. k. Kreisgerichten in Eger, Königgrätz und Pilsen am 1. Jänner; Lemberg: bei allen Gerichtshöfen am 1. Jänner, dann bei den k. k. Landesgerichten Lemberg und Czernowitz und ebenf. auch bei den anderen Gerichtshöfen am 1. Oktober (falls sich für einen Gerichtshof nur zwei Teilnehmer anmelden, wird der Unterrichtsturs nicht aktiviert, demzufolge die betreffenden Bewerber um die Zuweisung zu einem anderen Gerichtshof bitten müssen); Kralau: bei dem k. k. Landesgerichte in Kralau und bei den k. k. Kreisgerichten in Larnów, Rzeszów, Neufandec, Wadowice und Jasło am 1. Jänner (die Aktivierung des Unterrichtsturses bei jedem dieser Gerichte ist jedoch von der Anmeldung mindestens dreier Bewerber abhängig); Innsbruck: bei dem k. k. Landesgerichte in Innsbruck und bei dem k. k. Kreisgerichte in Trient am 1. Jänner; Graz: bei dem k. k. Landesgerichte in Graz am 2. Jänner und am 1. April; bei den k. k. Landes- bezw. Kreisgerichten in Leoben, Marburg, Gills, Klagenfurt, Laibach und Rudolfsort am 2. Jänner; Triest: bei dem k. k. Landesgerichte in Triest und bei den k. k. Kreisgerichten in Görz und Robigno am 1. Jänner; Zara: bei dem k. k. Landesgerichte in Zara und bei den k. k. Kreisgerichten in Spalato und Ragusa am 1. Jänner.

— (Die Lehrbefähigungsprüfungen) vor der hiesigen k. k. Prüfungskommission für allgemeine Volks- und Bürgerschulen wurde vorgestern nachmittags zu Ende geführt. Zu derselben haben sich im ganzen 56 Kandidaten und Kandidatinnen gemeldet; ein Kandidat und eine Kandidatin traten während der Prüfung zurück, eine Kandidatin war zur Prüfung nicht erschienen, ein Kandidat wurde reprobirt. — Approbirt wurden: A. für Bürger-

schulen a) mit deutscher und slowenischer Unterrichtssprache: M. Vittoria Chromy, Lehrerin an der äußeren Ursulinerinnen-Volks- und Bürgerschule in Laibach, aus der II. Gruppe; S. Elisabeth Kremzár, Lehrerin an der äußeren Ursulinerinnen-Volks- und Bürgerschule in Laibach, aus der III. Gruppe (mit Auszeichnung); b) für Bürgerschulen mit deutscher Unterrichtssprache: Luise Caenazzo, Lehrerin bei den Schulschwestern de Notre Dame in Görz, aus der II. Gruppe, Karl Humet, Supplent an der Bürgerschule in Gurtfeld, aus der III. Gruppe, S. Evangelista Langer v. Podgora, Lehrerin an der inneren Ursulinerinnen-Volks- und Bürgerschule in Laibach, aus der I. Gruppe, Elisa Legat, Lehrerin bei den armen Schulschwestern de Notre Dame in Görz, aus der III. Gruppe, Ludwig Müller, Lehrer an der gemeinschaftlichen evangelischen Privatschule in Triest, aus der III. Gruppe, S. Eletra Schlegel, Lehrerin an der inneren Ursulinerinnen-Volks- und Bürgerschule in Laibach, aus der I. Gruppe, Lydia Wolff von Wolfenberg, Erzieherin im k. und k. Offiziersstörcher-Institute in Wien (mit Auszeichnung), aus der I. Gruppe. — B. Für Volksschulen a) mit deutscher und slowenischer Unterrichtssprache: Marie Bole, prov. Lehrerin in St. Veit bei Wippach, Olga Bradasta, Aushilfslehrerin in Laufen (Oberburg), Marie Detela, Supplentin an der Mädchenschule in Rudolfsort, Marie Drenit, Aushilfslehrerin im Institute Guth-Hanß in Laibach; S. Alexia Erzar, prov. Lehrerin an der Privat-Mädchenschule der Schulschwestern in Marburg, Darinta Franke, prov. Lehrerin in St. Rantian (Gurtfeld), Karoline Gomilset, prov. Lehrerin in Trisail, Friederike Gregorin, Supplentin an der Knabenvolkschule Umgebung Gills, Marie Jansa, Aushilfslehrerin in Oberlaibach, S. Bernardina Kobal, Aushilfslehrerin im Collegium Marianum in Laibach, Rosa Lapajne, Supplentin in Bibem, Anna Logar, prov. Unterlehrerin in Smarje bei Capobistria, Marianne Lufchin, Aushilfslehrerin im Institute Guth-Hanß in Laibach, Mathilde Mihalič-Kavčič, prov. Lehrerin in Luttenberg, Paula Mitlavac, Supplentin in Magau, S. Andrea Oblaslet, prov. Lehrerin an der äußeren Ursulinerinnen-Volks- und Bürgerschule in Laibach, S. Ferdinand Dmejc, prov. Lehrerin an der inneren Ursulinerinnen-Volks- und Bürgerschule in Laibach, S. Eleonore Pirnat, prov. Lehrerin an der Privat-Mädchenschule der Schulschwestern in Marburg, Marie Rupnik, provisorische Lehrerin in Sankt Florian ob Dolič, Marie Simončič, provisorische Lehrerin in Eisernen, Marie Sircelj, provisorische Lehrerin in Girkovce (mit Auszeichnung), Jda Schittnig, prov. Unterlehrerin in Reuttschach, S. Annunziata Wilcher, prov. Lehrerin an der äußeren Ursulinerinnen-Volks- und Bürgerschule in Laibach, S. Leona Zupanc, prov. Lehrerin an der inneren Ursulinerinnen-Volks- und Bürgerschule in Laibach; Rudolf Arnset, prov. Lehrer in Globoko bei Rann, Alois Bucar, prov. Lehrer in St. Lorenzen auf dem Draufelbe, Josef Gorup, prov. Lehrer in Polmsal bei Pettau, Johann Jafse, prov. Lehrer in Franz, Ignaz Labernit, prov. Lehrer in Reše, Augustin Lutežič, prov. Lehrer in Girkovce, Johann Magerl, prov. Lehrer in Svibno, Johann Mohorko, Aushilfslehrer in Monsberg, Johann Pavlovič, prov. Lehrer in Bibem, Franz Petrič, prov. Lehrer in Struge, Johann Pirnat, prov. Lehrer in Gutenfeld, Michael Slemenšek, prov. Lehrer in Reuttschach bei Pettau, Johann Strutelj, prov. Lehrer in Rob, Friedrich Zebre, prov. Lehrer in Staruena; b) mit deutscher Unterrichtssprache: S. Norberta Mah, prov. Lehrerin an der Privat-Mädchenschule der Schulschwestern in Marburg (mit Auszeichnung), Josef Hohla, Aushilfslehrer in Lichendorf bei Mured, und Alice Schmaltz, Volentärin an der städtischen deutschen Mädchenschule in Laibach;

c) mit slowenischer Unterrichtssprache: Emil Krizman, prob. Lehrer in Montpreis. — Eine Ergänzungsprüfung aus der deutschen Sprache als Unterrichtsgegenstand an slowenischen Volksschulen legte Johann Jezovšek, definitiver Lehrer in St. Lorenzen (Gills) ab.

— (Von den Untertrainern Bahnen.) Wie man uns mitteilt, wurde in der Station Ponitve-Gutenfeld die Rekonstruktion des Wehres und der Speiseleitung im Sinne der wasserrechtlichen Bewilligung kürzlich fertiggestellt. Infolgedessen wird am 21. d. M. die kommissionelle Verhandlung dortselbst stattfinden.

— (Valvasor-Denkmal.) Der Bildhauer Herr Alois Gangl hat diesertage die Valvasor-Figur, welche bekanntlich vor dem Rudolfinum in Laibach zur Aufstellung gelang soll, fertiggestellt und ist von Wien nach Laibach zurückgekehrt, um seine Tätigkeit an der kunstgewerblichen Schule wieder aufzunehmen. Die vorbereiteten Arbeiten für das Bronze-Gußmodell der drei Meter 40 Zentimeter hohen Figur sollen demnächst in Angriff genommen werden.

— (Vortragsabend.) Wie uns mitgeteilt wird, beabsichtigt demnächst der Aftirareisende Oberleutnant a. D. Th. Westmark in unserer Stadt einen Vortrag „Unter den Menschenfressern am oberen Kongo“ zu halten. Herr Westmark hat, seitdem er zum letztenmale in Oesterreich Vorträge gehalten hat, zwei Reisen 1893 bis 1895 und 1897 bis 1899 unternommen. Ueber Westmarks Vortrag schreibt die „Bohemia“: Th. Westmarks gestriger Vortrag entsprach im vollsten Maße den gehegten großen Erwartungen. Durch seine Erscheinung und sein Gehaben ist dieser hochgewachsene, schlanke, blonde Nordländer von Haus aus aufs glücklichste veranlagt, überall, selbst unter wildfremden Verhältnissen, rasch daheim zu sein. Der große Eindruck des trefflichen Vortrages tat sich im lebhaften Beifalle kund.

— (Promenadenkonzert.) Die Laibacher Cistalnica veranstaltete vorgestern abends im großen Saale des „Narodni Dom“ ein Promenadenkonzert der Militärlapelle. Das aus lauter ausgewählten Nummern bestehende Programm fand unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Christoph eine so glänzende Wiedergabe, daß es in allen Pöcken lebhaftesten Beifall errang und daß die Kapelle stets Zugaben leisten mußte. Es ist daher nur bedauerlich, daß der Besuch zu wünschen übrig blieb.

— (Der katholische Gesellenverein in Laibach) veranstaltete gestern abends in seinen Vereinslokalitäten eine Martinifeyer, die sich eines ausgezeichneten Besuches und eines schönen Erfolges zu erfreuen hatte. Unter den Gesangsnummern, als deren Leiter Herr U. Sachsfungierte, fanden Banas Quartett „Slobo“ und die Romanze aus der Operette „Tienit“ so reichen Beifall, daß sie wiederholt werden mußten; aber auch den sonstigen Vorträgen wurde lautes Lob zuteil. Das einaktige Lustspiel „Stara škaklja“ sowie das Lebensbild „V Ameriko“ wurden überraschend gut gespielt; im ersten Gefel namentlich der Darsteller des leichtsinnigen Fischlermeisters. — Der Abend fand durch eine animierte gefellige Unterhaltung seinen Abschluß.

— (Zur Defraudation im slowenischen Kunstvereine.) Der Maler Johann Grohar wurde vorgestern vom Landesgerichte zu drei Monaten Kerkers mit einem Fasttage allmonatlich verurteilt.

— (Eine gotteslästerliche Tat.) Der vagierende Tagelöhner Andreáš Svetič aus Gospić in Kroatien wurde am 11. d. M. früh von einer Gendarmeriepatrouille hinter der dem Fürsten Hugo zu Windischgrätz gehörigen Kapelle in Mačobec, Gerichtsbezirk Adelsberg, bei einem angemachten Feuer betreten und wegen Landstreicherei verhaftet. Die näheren Nachforschungen ergaben, daß Svetič das an einem hölzernen Kreuze in der Kapelle angebrachte Krüzifig von der Wand gerissen, zertrümmert und Johann hinter der Kapelle verbrannt hatte. Bei der Effektendurchsuchung des Svetič wurde in dessen Sack das Täfelchen, welches am Kreuze angebracht war, vorgefunden.

unbemerkt noch ein letztesmal zu sehen. Dem Entschlusse ließ ich die Tat folgen, und das Geschick fügte es, daß ich gerade zur rechten Zeit kam, euch vor jenen Unholden zu schützen und mein Kind aus ihren Händen zu befreien. Dafür preise ich Gott! — Und nun, Elise, arme, schmergeprüfte Dulderin, sprich, kannst du mir verzeihen, was ich Glender dir angetan habe?

„Ich habe dir längst verziehen, Franz!“ flüsterte die junge Frau, Tränen in den Augen.

„So danke ich dir und werde dich segnen, solange ich lebe! Deine Verzeihung wird mir das fernere Leben erträglich machen!“ gab Franz ihr zurück. „Und nun lebe wohl!“

Er bot ihr zagend die Hand. Die junge Frau sah ihn erschreckt an.

„Wie, du willst mich wieder verlassen?“ fragte sie erblichend.

„Muß ich es nicht?“ versetzte er mit traurigem Lächeln. „Du hast mir edelmütig verziehen, aber vertief habe ich dich gekränkt! Und wir sind gerichtlich geschieden! Dein Vater haßt und verachtet mich — ich darf es nicht wagen, ihm je wieder vors Angesicht zu treten!“

„Und du meinst, ich werde dich gehen lassen, nun dich wiederhabe, dich, den ich nie aufgehört habe zu lieben?“ rief Elise tiefatmend. „Egon, Carolta, helft mir doch ihn halten, ihn bitten, daß er bei uns bleibt! Egon, umarme deinen Papa und sprich: Du darfst nicht wieder fortgehen!“

„Ist denn das mein Papa?“ fragte der Kleine erstaunt. „Ich denke, es ist ein Onkel!“

„Ja, mein Kind, ich bin dein Papa!“ rief Franz mit tränenden Augen und küßte den Kleinen. Dann sank er vor Elise auf die Kniee.

„Elise, Geliebte“, sprach er andächtig, „du bist wahrhaft edel und groß — du verzeihst mir alles! So schwöre ich dir, daß ich dir es danken werde, solange ich lebe!“

„Aber nicht zu meinen Füßen!“ sagte die junge Frau mit anbetungswürdigem Lächeln. Sie hob ihn zu sich empor und warf sich an seine Brust. Da bemerkte sie das Blut, welches aus der Wunde an seiner Schulter tropfte.

„Mein Gott, was ist das? Du bist verwundet?“ rief sie erschreckt.

„Nur unbedeutend!“ versetzte Franz lächelnd.

„Deine Verzeihung ist das beste Heilmittel dafür!“

„Gallo — Donner und Doria — was bedeutet denn das?“ dröhnte da plötzlich die Stimme des Barons, der in Grumbachs Begleitung in den Park kam.

Der Freiherr machte ein eigentümlich verlegenes Gesicht.

„Das bedeutet“, versetzte Elise, sich errötend aus den Armen ihres Vaters befreiend, „daß ich meinen Mann wieder habe, der gerade zur rechten Zeit herbeikam, Egon und Carolta aus den Händen der Zigeuner zu befreien, die sie bereits fortgeschleppten!“

„Das wäre Rottstein?“

Der Ton, in welchem der alte Herr dies sagte, klang sehr ungläubig.

„Ich bin es in der Tat!“ entgegnete Franz, zu ihm tretend. „Glauben Sie mir, ich hätte es nicht ge-

wagt, zu Ihnen zu kommen, hätten es nicht die Ereignisse so gefügt und hätte nicht Elise mir so großmütig verziehen! Darum verzeihen auch Sie mir! Seien Sie überzeugt, daß ich durch die Leiden und Gewissensbisse der vergangenen Jahre ein anderer, ich darf wohl sagen: ein Gebesselter geworden bin, der das Geschehene tief bereut!“

„Verzeih ihm, Papa!“ bat Elise, bittend die Hand des alten Herrn ergreifend.

„Ach, ja, verzeihe ihm, Großpapa!“ bat auch Carolta.

„Nun, meinethwegen!“ brummte der Baron, halb verjöhnt Franz die Hand reichend und ihm forschend ins Auge sehend. Was er dort las, mußte ihn wohl befriedigen, denn er fügte bedeutend milder hinzu:

„Verdient haben Sie's freilich nicht, daß Sie wieder in Gnaden angenommen werden! Sie haben viel auf dem Kerbholz, alter Freund, aber wenn das Mädel nun einmal will — —“

„Sie wird es nie zu bereuen haben!“ versicherte Franz, Elise an sich ziehend.

„Aber, Onkel Grumbach, Ernst — was machst du denn nur für ein Gesicht?“ rief Carolta, die Hände des Freiherrn ergreifend und ihm mutwillig in die Augen sehend. „Freust du dich denn gar nicht, daß ich gerettet bin? Denke doch nur, wenn die Zigeuner mich abermals fortgeschleppt hätten? Was hättest du dann wohl angefangen?“

„Ich wäre dir nachgefolgt und hätte dich gesucht, bis ich dich gefunden hätte!“ versetzte Grumbach lächelnd.

(Fortsetzung folgt.)

— (Flaubert-Pistolen keine verbotenen Waffen.) Das Ministerium des Innern hat mit Erlaß vom 31. Oktober dieses Jahres die politischen Landesbehörden dahin belehrt, „daß die sogenannten Flaubert-Pistolen unter dem Maße von 7 Wiener Zoll (18 Zentimeter) den Terzerolen gleicher Länge nicht schlechthin gleichzuhalten und daher auch nicht allgemein als verbotene Waffen zu behandeln sind.“

— (Postalisches.) Die k. k. Post- und Telegraphen-Direktion in Triest wird in St. Lorenz a. d. Temein (Bahnhofstation St. Lorenz in Unterkrain) eine Postablage errichten.

— (Inspektion.) Die städtische Unterrealschule in Idria wurde in der Zeit vom 12. bis zum 14. d. M. vom Herrn Landes Schulinspektor Peter Končnik inspiziert.

* (Versammlung.) Die Ortsgruppe Laibach des Verbandes der Fachvereine der Bauarbeiter und verwandter Berufe Oesterreichs hielt gestern vormittags im Vizatschen Gasthause bei der Schlachthalle eine mäßig gut besuchte öffentliche Vereinsversammlung ab. Bei derselben sprach Herr Krizan aus Gleinitz über den Zweck und die Bedeutung der Arbeiterorganisationen.

— (Todesfall.) Am 15. d. M., bald nach Mitternacht, starb in Unter-Sista der dortige Hausbesitzer und Mehlgändler Georg Komatar nach achtägiger Krankheit im 82. Lebensjahre. Das Leichenbegängnis fand gestern nachmittags unter großer Beteiligung statt.

— (Todesfall.) Gestern nachts ist hier der Hauptmann des Ruhestandes Vinzenz Winkler im 82. Lebensjahre gestorben. Das Begräbnis findet heute um 4 Uhr nachmittags mit militärischem Kondukte vom Sterbehause, Polanastraße Nr. 12, aus statt.

* (Brandlegung.) Am 11. d. M. gegen 11¼ Uhr nachts brach, wie man uns aus Gdobovič mitteilte, im isoliert gestandenem Hause des Besitzers Matthäus Gobelar in Zesliden Brh, bei Idria, ein Feuer aus, welches das Haus samt der Einrichtung, 203 K baren Geldes und eine Harfe mit Futtervorräten einäscherte. Gobelar erlitt einen Schaden von zirka 4000 K, wofür eine Versicherungssumme von nur 1400 K entgegengesetzt. Das Feuer gelegt zu haben, ist Jakob Demsar dringend verdächtig; dessen Ausforschung wurde sofort veranlaßt.

— (Der Martiniabend in Sista), welcher gestern von der dortigen Citalnica in den Lokalitäten beim „Ančič“ veranstaltet wurde, erfreute sich eines sehr guten Besuches. Der wenn auch nicht zahlreiche Männerchor löste seine Aufgabe in allgemein zufriedenstellender Weise; verdienten Beifall fanden die Deklamation Orest und die beiden komischen Vorträge „Aus meinem Leben“ und „Aus dem Sade des Bettlers“ sowie das Bariton-Solo „Mornar“. Die Musikbegleitung sowie später die Tanzmusik wurde vom Herrn Vereinsdirigenten auf dem von Frau Zubančič in zuvorkommender Weise überlassenen Piano besorgt. — Das Publikum befand sich in vortrefflicher Laune, und so kann der Martiniabend — bereits der vierundzwanzigste, den die Citalnica in Sista veranstaltet — als ein durchwegs gelungener bezeichnet werden.

— (Die neue Pfarrkirche in Gottschee.) In der neuen Stadtpfarrkirche ist Herr Dielich von der Tisler Glasmalerei (Neuhäuser, Zehly & Komp.) damit beschäftigt, die großen gemalten Kirchenfenster einzufügen. Vier davon sind Widmungen, und zwar von Frau Marie Loh, Frau Margarete Köthel, Herrn Georg Köthel und Herrn Anton Englmann. Alle bestechen durch vornehme, künstlerische Ausführung und prächtige Lichtwirkung. Demnächst wird der frühere alte Hauptaltar aus dem Waisenhause in die neue Kirche übertragen, um einstweilen bis zur Aufstellung eines neuen zu gottesdienstlichen Verrichtungen zu dienen. Die erste Messe in der neuen Kirche soll dann schon am 23. November gelesen werden.

— (Zur Volksbewegung in Krain.) Im politischen Bezirke Radmannsdorf (29.448 Einwohner) wurden im III. Quartale des laufenden Jahres 46 Ehen geschlossen. Die Zahl der Geborenen belief sich auf 309, jene der Verstorbenen auf 202, darunter 93 Kinder im Alter bis zu 5 Jahren, ein Alter bis zu 70 Jahren erreichten 29, über 70 Jahre 31 Personen. An Tuberkulose starben 40, an Lungenentzündung 14, an Dysenterie 6, an Gehirnschlagfluß 5, an organischem Herzfehler 6, alle übrigen an sonstigen verschiedenen Krankheiten. Verunglückt sind 8 Personen (3 ertrunken, 3 abgefahren, 2 durch Dynamitexplosion). Ein Selbstmord ereignete sich nicht, ebenso kam kein Mord oder Totschlag zur Anzeige.

— (Ernteergebnisse.) Ueber den Ausfall der heurigen Ernte auf den zum Stadtgebiete Laibach gehörigen Gründen geht uns folgender Bericht zu: Die regnerische Witterung im Frühjahr und zur Blütezeit brachte es mit sich, daß das Getreide nicht den erwarteten Ertrag ergab; im allgemeinen ist indes die Getreideernte als ziemlich gut zu bezeichnen. Die Fisoln, das Frühtraut, sowie die Rübenarten sind auf dem Laibacher Felde mittelmäßig, die Kartoffeln dagegen sehr gut geblieben. Auf den Moorgründen haben sämtliche Produkte unter vielen Regengüssen und teilweise durch Ueberschwemmungen gelitten; infolgedessen fiel dortselbst die Ernte sehr schwach aus. Die Bienen lieferten einen mittelmäßigen, das Obst einen geringen Ertrag. Das Regentwetter im Frühjahr verursachte auch eine schwache Heufeschung; hingegen war das Grummet sehr gut und bei günstigem Wetter leicht einbringbar. Der Ertrag an Stroh und Streu war befriedigend. Mit Rücksicht auf diese Umstände ist die Ernte auf dem Laibacher Felde als mittelmäßig und auf dem Moorgründe als schlecht anzusehen.

* (Zwölfhundert Kronen verloren.) Der Besitzer Matthias Belan aus Luče, Gemeinde Weichselburg, verlor vorgestern auf dem Wege von der Floriansgasse bis zum Dompfahle und zurück auf der Unterkrainerstraße bis zu seinem Wohnhause eine braunlederne Brieftasche mit 1200 K.

— (Sanitäres.) In mehreren Ortschaften der Gemeinde Weinitz erkrankten im Verlaufe der letzteren Zeit 96 Kinder, darunter mehrere Schulkinder, an Masern. Da auch in der Familie des dortigen Schulleiters Erkrankungen vorfielen, wurde unter anderen zur Verhütung der noch größeren Ausbreitung dieser Epidemie eingeleiteten Maßnahmen auch der Schulunterricht durch 10 Tage unterbrochen. Der jetzige Krankenstand bezieht sich noch auf 57.

* (Töblicher Sturz eines Kondukteurs.) Vorgestern nachts stürzte in der Station Sefana der in Laibach, Petersstraße 57, wohnhafte Kondukteur Eduard Jeraj von der Bremse und blieb auf der Stelle tot. Er hinterläßt vier unverfögte Kinder.

* (Scheue Pferde.) Vorgestern um ¼ 12 Uhr vormittags scheuten beim Magazine am Südbahnhofe die in einen mit Würfelzuder-Paketen beladenen Wagen eingespannten Pferde des Kaufmannes Anton Stacul vor einem Lokomotivpfeife und rannten mit dem Wagen auf die Südbahnstraße, wo der Wagen an einer Straßenstange anprallte und umstürzte. Der Knecht Johann Kramar fiel vom Wagen und zog sich eine starke Prellung des linken Oberarmes zu. Er wurde in das Krankenhaus überführt. Die Pferde wurden, als der Wagen umstürzte, von Ziatern aufgehalten. Der Kaufmann Stacul erleidet einen erheblichen Schaden, weil beim Umstürzen des Wagens mehrere Pakete rissen und der Zuder auf der Straße zerstreut wurde.

* (Beinbruch.) Der 42 Jahre alte, am Staatsbahnhofe beschäftigte Bahnarbeiter Bartholomäus Kováč geriet vorgestern abends in der Nähe der Station St. Marcin-Sap auf der Unterkrainer Bahn mit dem rechten Fuße in die Speichen eines Drahtseiles und erlitt einen Beinbruch. Der Verunglückte wurde mit dem Lastenzuge bis zum Unterkrainer Bahnhofe gebracht, und von hier mit dem Rettungswagen in das Landeskrankenhaus überführt.

* (Erbeben.) Aus Tschernembl wird uns mitgeteilt, daß am 11. d. M. um 5 Uhr 15 Min. früh im Orte Podzemelj und in der ganzen Umgebung ein ziemlich heftiges Erdbeben verspürt wurde, welches 5 bis 6 Sekunden anhielt. Richtung von Süd gegen Nord.

— (Tot aufgefunden.) Am 13. d. M. wurde in Verb, Gerichtsbezirk Oberlaibach, eine 77 Jahre alte Auszüglerin in ihrem Zimmer, am Boden liegend, tot aufgefunden. Sie dürfte vom Badofen gefallen sein. Die Leiche wies einige Verletzungen am Kopfe und eine ziemlich bedeutende Verletzung an dem einen Schienbein auf.

* (Von einem Hunde gebissen.) Die 74jährige Arbeiterin Ursula Završan aus Bräse, Gemeinde Bilschgraz, wurde vorgestern vormittags in Waitisch von einem Rettenhunde, dem sie zu nahe gekommen war, in die rechte Wange gebissen. Die Verletzte wurde ins Krankenhaus nach Laibach gebracht.

— (Gleichenfest.) Vorgestern wurde bei dem bezirkshauptmannschaftlichen Neubau in Rudolfswert das Gleichenfest begangen. Das Gebäude erschien aus diesem Anlasse mit kaiserlichen Fahnen geschmückt.

* (Raufergeß.) Der Anstreichergehilfe Johann Rozic, wohnhaft Herrengasse, und der Arbeiter Heinrich Zerman, wohnhaft Petersstraße, gerieten vorgestern abends im Kramarschen Gasthause an der Unterkrainerstraße in einen Streit. Im Verlaufe desselben ergriff Rozic ein leere Viterflasche und versetzte damit dem Zerman einen Schlag auf das Hinterhaupt. Die Verletzung des Zerman ist nicht unbedeutend.

— (Der erste Schnee) hat sich in den heutigen Morgenstunden eingestellt.

* (Ein goldenes Armband mit Brillanten) im Werte von 300 K wurde vorgestern nachmittags in der Stadt verloren.

Theater, Kunst und Literatur.

* (Deutsche Bühne.) Der vorgestern zum erstenmale aufgeführte Schwank „Im bunten Rod“ erneuert unseren Einbild in die uns durch Moser, Schönthan u. a. eröffnete Welt des preußischen Leutnants, das ist eine Welt, in der die Unwiderstehlichkeit desselben als das Höchste hingestellt wird, was es auf Erden gibt, eine Anschauung, die durch Szenen aus dem Militärleben, Gegenüberstellung des Philistertums des Zivilisten zur forschenden Schneidigkeit des Militärs erhärtet werden soll. Wie der preußische Leutnant seine Erfolge erlebt, von den Damen angeschwärmt wird, wie schließlich seine echten Gefühle in ihm erwachen, bis er die natürlich reiche, junge Witwe erobert, die Leiden des Einjährig-Freiwilligen, dessen Sergeant zu milderen Anschauungen durch die Köchin des Hauses betrogen werden muß, der alte verliebte General, der militärisch gebrüllte vorlaute Badeschiff, das und noch anderes wird uns in drolligen Bildern vorgeführt. Die Handlung ist in dem Lustspiele nicht übermäßig stark ausgefallen; sie gleicht einem bünnen Firnis, dazu bestimmt, der Behaglichkeit, welche die Grundstimmung des Stückes ist, durch ihren militärischen Charakter frischen Glanz zu verleihen. Die Lust ist übrigens nirgends schwül und reflektiert daher auch auf keine befriedenden Seelstillschgewitter. Dazu kommt die harmlose, lebenswüdrige Situation, die zwar auf den ersten kritischen Blick zerfällt, doch in ihrem unmittelbar wirkenden Bühneneindrucke unwiderstehlich an die Lust der Zuschauer appelliert. Das zahlreiche Publikum, das die heiterste Unterhaltung fand und in die fröhlichste Stimmung versetzt wurde, trug kein Verlangen, kritischen Bedenken Rechnung zu tragen. Daß die fröhliche Stimmung bis zum Schlusse anhielt, bewirkte die flotte, launige Darstellung, die dem Stücke zuteil ward. Herr Reizner gab den preußischen Leutnant mit weltmännischer Eleganz und Schneidigkeit; Herr Bachmann charakterisierte den unvermeidlichen Einjährigen mit natürlichem, beweglichem Humor, die Herren Lang und Dimaer ge-

stalteten ihre Rollen unaufbringlich, aber mit umso wirksamere Komik in Maske und Spiel. Fräulein Müller war lebenswüdrig, elegant und temperamentvoll, Fräulein von Effner legte eine drollige Zungenfertigkeit an den Tag, die Herren Walzer und Rosen waren in militärischen Rollen gut am Platze, die Damen Polanhi, Gärtner, Lang und Hirt trugen in kleinen Rollen zum Erfolge des Ganzen bei. Es ist selbstverständlich, daß das militärische Schaugepränge hier nur in sehr bescheidenem Maße zur Geltung kommen konnte, indessen wäre der Adjustierung der Soldaten doch etwas größere Sorgfalt zu schenken. So erschienen u. a. der Sergeant in einer unglaublich schabigen Uniform, der Leutnant trägt Mütze, indes sein General den Helm auf hat u. dgl. m. — Das Publikum spendete den Darstellern den lebhaftesten Beifall und bereitete der Novität einen großen Heiterkeitserfolg.

— (Aus der deutschen Theaterkassette.) Die beliebte Operette „Die Puppe“ von Audran gelangt heute zum erstenmale in dieser Saison zur Aufführung. Die Hauptrolle befindet sich in den Händen des Fräuleins Mary Welterhutter, die übrigen Hauptpartien werden von den Herren Rochell, Lang, Ott, Lerchenfeld und Reizner bargelegt. — Mittwoch wird der lustige Schwank „Unsere Toni“, gegenwärtig das Zug- und Kassenstück des Kaiser-Jubiläums-Stadttheaters in Wien, gegeben werden.

* (Kammermusikabend.) Der erste Kammermusikabend der Philharmonischen Gesellschaft erfreute sich gestern eines zahlreichen Besuches und nahm einen glänzenden Verlauf. — Ein ausführlicher Bericht folgt.

— (Einen neuen Rekord in den Schriftstellerhonoraren) hat Rudyard Kipling aufgestellt, indem er von einer amerikanischen Firma für eine kurze Geschichte von etwa 6000 Wörtern für die amerikanischen Rechte 10.000 Mark Honorar erhielt. Es wird berichtet, daß auch Barrie und Sir A. Conan Doyle, die bei uns sehr wenig bekannt sind, ähnliche Honorare beziehen.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korresp.-Bureaus.

Ein Attentat auf den König der Belgier.

Brüssel, 15. November. Als der König und die königliche Familie vormittags nach einem Trauergottesdienste für die Königin die Gubula-Kirche verließen, gab ein Individuum drei Revolvergeschosse in der Richtung auf den König ab. Niemand wurde getroffen. Der Attentäter wurde verhaftet; er ist ein Italiener namens Robini. Er gestand die Attentatsabsicht ein und erklärte, er habe keine Komplizen.

Brüssel, 15. November. Gleich nach der Verhaftung Rubinos begab sich Ministerpräsident Smet de Naeyer ins Schloß und brückte dem Könige im Namen des Kabinetts die Entrüstung über die Tat und die Glückwünsche des ganzen Landes zur glücklichen Errettung aus. Rubino gibt sich noch immer den Anschein der Gleichgültigkeit, fragt aber bereit, welche Strafe ihn treffen könne. Mit dem Tode kann er nicht bestraft werden, da niemand verlegt wurde. Uebrigens wird auch die Todesstrafe in Belgien nicht mehr angewendet.

Rom, 15. November. In Besprechung des auf den König Leopold verübten Attentates sagt die „Tribuna“, für das Attentat gebe es keinerlei Entschuldigung. Der streng konstitutionelle König Leopold widmete sein Leben dem Wohle des Volkes und der Aufrechterhaltung der Freiheit. Das Verbrechen sei ein neues Blatt der wahrhaftigen anarchistischen Theorie. Italien werde mehr als jede andere Nation tiefe Entrüstung fühlen, weil — trotzdem die Anarchie kein Vaterland habe — der Schuldige ein Italiener sei. Die anderen Blätter besprechen das Ereignis in gleicher Weise.

Rom, 16. November. Die Agenzia Stefani meldet aus London: Gennaro Rubino befand sich seit mehreren Jahren in England während welcher Zeit er niemals nach Italien kam. Er wählte zuerst in Glasgow und ließ sich dann in London nieder. Dasselbst wurde er aus der anarchistischen Partei ausgestoßen, weil er sich eines Verrates schuldig gemacht hatte. Nach den bisherigen Erhebungen hielt sich Rubino noch am 31. Oktober in London auf.

Brüssel, 16. Nov. Dem „Petit Bleu“ zufolge wurde gestern abends ein Anarchist namens Chapelle einem langen Verhöre unterzogen, weil Rubino gesagt habe, er kenne ihn. Das Blatt will wissen, daß die Verhaftung mehrerer in Brüssel wohnhafter Anarchisten bevorstehe.

Die Wirren in Südamerika.

Caracas, 15. November. (Reuter-Meldung.) Nach einem blutigen Kampfe mit den Aufständischen wurde Gora von 1500 Mann Regierungstruppen unter dem General Leopoldo Baptista besetzt.

Washington, 16. November. Ein Telegramm des Admirals Cagay besagt, daß seine Anwesenheit in Panama nicht mehr nötig sei, da sich die Lage geändert habe; er werde in einer Woche abreisen. Cagay ist der Ansicht, die Regierung werde die freie Durchfahrt durch den Isthmus garantieren können.

Belgrad, 16. November. (Aus amtlicher serbischer Quelle.) Die Meldung eines auswärtigen Blattes, daß der ehemalige Finanzminister Putasin Petrovič zum Gesandten in Wien oder zum Finanzminister ernannt werden soll, ist vollkommen unbegründet. Petrovič weilt hier in Privatangelegenheiten.

Warschau, 15. November. In das Bureau des Banthaus Weinküper kam heute ein Mann, der angeblich Papiere kaufen wollte. Plötzlich schoß er auf den Bankier und auf dessen Gehilfen. Beide wurden verwundet, letzterer schwer. Der Mann flüchtete, wurde jedoch nach einem Selbstmordversuche festgenommen.

Verstorbene.

Am 14. November: Julian Belegnikar, Jurist, 24 J.,
Alter Markt 1, Lungentuberkulose.

Im Siechenhause:

Am 14. November: Maria Widmar, Einwohnerin,
80 J., Marasmus senilis.

Im Zivilspitale:

Am 13. November: Maria Hocevar, Tagelöhnerin,
40 J., Carcinoma ventriculi.

Landestheater in Laibach.

28. Vorstellung. Gerader Tag.

Heute Montag, den 17. November.

Die Puppe.

Operette in vier Akten nach dem Französischen des Maurice
Ordonneau, deutsch von A. M. Willner. — Musik von Edmond
Andran.

Anfang halb 8 Uhr. Ende 10 Uhr.

29. Vorstellung. Ungerader Tag.

Mittwoch, den 19. November.

Zum erstenmale:

Unsere Toni.

Schwank in vier Akten von Gustav von Moser
und Paul Lenhardt.

Lottoziehung vom 15. November.

Winz: 85 24 28 17 9
Triefst: 73 4 80 2 79

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

November	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Anstich des Himmels	Niederschlag in Millimeter
15.	2 u. 4	744.3	7.5	ND. schwach	heiter	
16.	9 u. 11	742.6	1.1	ND. mäßig	heiter	
17.	7 u. 8	740.0	-2.8	S. schwach	Nebel	
18.	2 u. 4	739.4	1.0	ND. schwach	halb bewölkt	0.0
19.	4 u. 6	741.1	3.0	ND. mäßig	bewölkt	
20.	7 u. 8	739.7	1.9	ND. zml. stark	bewölkt	0.0

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag 2.9° und
vom Sonntag 0.4°, Normale 3.7°, beziehungsweise 3.5°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

**Die Hauptanregungsmittel für
den modernen Kulturmenschen**

sind Teein, Koffein und Theobromin; die beiden letzteren sind
im Kaffee und in der Schokolade enthalten, das erste, das Teein,
ist der Hauptbestandteil aller Teesorten, sowohl der chinesischen,
grünen, als des in letzterer Zeit ganz besonders wegen seines Wohl-
geschmacks und seiner Zusammensetzung geschätzten Ceylontees.

Er verdankt seinen Ruf als Genußmittel, die Nerven-
und Gehirntätigkeit anregendes belebendes Getränk, den Haupt-
bestandteilen der exotischen Teesorten, nämlich dem darin ent-
haltenen ätherischen Öl, dem Teein, und in letzter Reihe
dem Tanningehalte. Er wird in der Natur nicht in der Nieder-
ung Ceylons, sondern in den höher gelegenen Regionen an-
getroffen und dem darin enthaltenen ätherischen Öl verdankt
er sein Aroma und seinen Wohlgeschmack. Das vorhin erwähnte
Alkaloid Teein ist als das belebende Prinzip im Ceylontee zu
betrachten, welches die geistige und körperliche Tätigkeit an-
genehm influenziert; es ist ein Herzstimulus, hebt die Puls-
frequenz und kann derselbe deshalb unbeschadet dem körperlichen
Befinden auch von ganz alten Personen genossen werden, wo-
er nach dem Gutachten von Fachmännern die Verdauung an-
regt und den Kräftezustand auf gleicher Höhe erhält. Dieser
wirksame Bestandteil Teein ist im Ceylontee in einem Prozent-
satz von 3 1/2 bis 4% enthalten.

Der Tanningehalt ist im Extrakt des Ceylontees im
Vergleiche zu anderen Sorten ein minimaler, was für den
Geschmack und hygienischen Wert gleichfalls von Vorteil ist.

Alle diese obgenannten Ingredienzien, also das ätherische
Öl, das Teein, der vollwertige Extrakt und der minimale
Tanningehalt im Aufgusse, machen den Ceylontee zu den be-
gehrtesten und geschätztesten exotischen Teesorten. (4390)

Alle diese Ceylonteesorten, deren Eigenschaften wir hervor-
gehoben haben, werden von der Spezialitäten-Firma: J. Verlyat
(Wien, I., verl. Weihburggasse 27) direkt von den Plantagen
bezogen und sind daselbst im Originalzustande, garantiert voll-
kommen rein und unverfälscht, stets von letzter Ernte zu ganz
ausnehmend billigen Preisen zu beziehen. Broschüre über Tee-
bereitung und Preisliste auf Verlangen gratis und franco.

Soeben erschienen:

Neuester Schreibkalender

für Advokaten und Notare

auf das gemeine Jahr 1903.

Preis: K 2.20, mit Postzusendung K 2.50.

Zu beziehen von (4506) 3—1

Ig. v. Kleinmayr & Fed Bamberg

Buchhandlung in Laibach.

Laibacher deutscher Turnverein.

Gut Heil!

Der ehrenfeste Laibacher Bicycle-Klub veranstaltet
Mittwoch, den 19. November 1902, um 8 Uhr
abends in der Kasino-Glashalle
einen

Familien-Abend

zu welchem er sämtliche Vereinsmitglieder samt An-
gehörigen freundlichst eingeladen hat, weshalb diese hiermit
der Teilnahme wegen verkündiget werden. Eintritt frei.

(4510) 2—1

Der Turnrat.



Tiefbetrübt geben wir allen lieben Verwandten,
Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß
unser liebster Stiefvater, Onkel, Groß- und Urgroß-
vater, der hochwohlgeborene Herr

Vinzenz Winkler

l. u. l. Hauptmann i. P.

heute morgens um halb 4 Uhr, nach Empfang der
heiligen Sterbesakramente, im 85. Lebensjahre ruhig
und gottergeben entschlafen ist.

Das Leichenbegängnis des teuren Dahin-
geschiedenen findet Montag, den 17. d. M., um
4 Uhr nachmittags, vom Trauerhause, Polanastraße
Nr. 12, aus nach dem Friedhofe von St. Christoph statt.

Der uns Unvergessliche wird dem freundlichen
Andenken und frommen Gebete empfohlen.

Die heiligen Seelenmessen werden in der Pfarr-
kirche von St. Peter gelesen werden.

Laibach am 16. November 1902. (4511)

Jenny Kandis, geb. Svetic, Stieftochter. —
Fridolin Ritter v. Franken, l. l. Hauptsteuer-
einnehmer i. P.; Heinrich Ritter v. Franken,
Stationschef der Südbahngesellschaft; Anton Ritter
v. Franken, Buchhändler, Ressen.

(Anstatt jeder besonderen Anzeige.)

Alte Briefmarken

Briefe, Zeitungen und Couverts mit Marken
aus den Jahren 1840 bis 1870 werden zu
besten Preisen gekauft. Anfragen und Zu-
schriften, die sofort erledigt werden, sind an
den k. k. Regierungsrat Heinrich Ehrenberger,
Wien, III./2, Parkgasse 3, zu richten.

**Geübte
Kleidernäherinnen**

worden sofort aufgenommen: Rain
Nr. 14, III. Stock. (45.09) 2-1

Weihnachts-Geschenke!

Einzigste Gelegenheit im Leben

36 Prachtgegenstände für nur Mark 4.70.
Ein Trikot-Anzug von drei bis fünf Jahre.
1 Stück Herren-Silberring oder Damen, fein
verguldet, mit Edelstein, punziert vom k. k.
Panzamt. 1 Diadem samt 13 Simili-Bril-
lant, sehr täuschend. 1 Doublegold-
Medaillon samt Kette für Damen. 5 Satz
Garnitur, Double, Manschetten, Krägen, Brust.
1 Paar Boutons mit Simili-Edelstein. 1 Stück
Krawattenadel, prachtyoller Ausführung.
1 Pr. Nickel-Schreibzeug, transportfähig in
unentbehrlich sind. Diese prachtvollen 36
Stück mit Kostüme-Anzug, der allein das
Geld wert ist, sind per Postnachnahme oder
gegen Voreinsendung für nur Mark 4.70
Versandhaus R. Piller, Krakau, Postfach 83.
Bemerkung! Bei Abnahme von 2 Paketen
ein Stein-Baukasten oder Federmesser mit
zwei Klängen gratis. — Für Nichtpassendes
Geld zurück. (4508)

Ein oder zwei schön möblierte

Monatzimmer

sind zu vermieten. — Näheres in der
Administration dieser Zeitung. (4512) 2-1

(4418) S. 14/00

94.

Bekanntmachung.

Ueber Beschluß der Gläubigerschaft
wird die in die Konkursmasse der pro-
totollierten Handelsfirma: «Brata Ri-
barič, trgovina z mesanim blagom v
Zagorji» gehörige, noch rückständige For-
derung im Betrage von 2000 K f. A.,
rückichtlich im noch nicht eingebrachten
Reste, ohne Haftung der Masse für die
Richtigkeit und Einbringlichkeit dieser
Forderung, im Wege der öffentlichen
Versteigerung gegen Barzahlung an
den Masseverwalter realisiert werden
und wird zur Bornahme der Ver-
steigerung die Tagelohnung hiergerichts im
Amtszimmer Nr. 112, II. Stock,
auf den 24. November 1902,
vormittags 10 Uhr, mit dem Beisatz
angeordnet, daß bei dieser Tagelohnung
die Forderung an den Meistbietenden,
jedoch nicht unter dem Meistbote per
500 K hintangegeben werden wird.

R. l. Landesgericht Laibach, Abt. III,
am 5. November 1902.

(4505) C. 160/2

Oklic.

1.

Zoper Marijo in Jero Kastelic ter
Lorenca Smole in njih pravne na-
slednike, kojih bivališče je neznano,
se je podala pri c. kr. okrajni sodnji

v Višnjigori po Ignaciju Kastelic iz
Zubne št. 21 tozba zaradi zastarelosti
terjatev v znesku 600 gld., 200 gld.
50 kr. in prevžitka v vrednosti 50 gld.
Na podstavi tozbe odredil se je narok
za ustno sporno razpravo

na dan 27. novembra 1902,
ob 8. uri dopoldne, pri tem sodišču.

V obrambo pravic toženih se po-
stavlja za skrbnika gospod Anton
Lavrih v Zubni. Ta skrbnik bo za-
stopal tožene v oznamenjeni pravni
stvari na njihovo nevarnost in stroške,
dokler se oni ne oglašijo pri sodnji ali
ne imenujejo pooblaščenca.

C. kr. okrajna sodnja v Višnjigori,
dne 13. novembra 1902.

(4494) C. 100/2

Oklic.

1.

Zoper Vincencijo, Francisko in
Jakoba Komat, katerih bivališče je
neznano, se je podala pri c. kr. okrajni
sodnji v Trebnjem po Jožetu Bajc
v Tihaboju tozba zaradi izbrisa za-
starele terjatev v znesku 195 K 48 h
s prip. Na podstavi tozbe odredil se
je narok za ustno sporno razpravo
na dan 19. novembra 1902,
ob 9. uri dopoldne, v sobi št. 1.

V obrambo pravic Vincencije,
Franciske in Jakoba Komat se po-
stavlja za skrbnika gospod Franc
Travnik v Trebnjem. Ta skrbnik bo
zastopal tožene v oznamenjeni pravni
stvari na njih nevarnost in stroške,
dokler se oni ne oglašijo pri sodnji
ali ne imenujejo pooblaščenca.

C. kr. okrajna sodnja v Trebnjem,
odd. I, dne 8. novembra 1902.

(4481) S. 16/2

3.

Rundmachung.

Im Konkurse des Eduard Kriston,
Getreideagenten in Laibach, wurde über
Vorschlag der bei der Wahltagelohnung
erschiedenen Gläubiger als Masseverwalter
Herr Dr. Wilhelm Schweiger, Advokat
in Laibach, bestätigt und als dessen
Stellvertreter Herr Dr. Brejc, Advokat
in Laibach, aufgestellt.

R. l. Landesgericht in Laibach, Abt. III,
am 10. November 1902.

(4395) C. 378/2

3.

Oklic.

Zoper zapuščino Janeza Žvan,
gostilničarja v Srednjivasi, se je po-
dala pri c. kr. okrajni sodnji v Ra-
dovljici po gosp. Josipu Azman v
Zagoriceh, zastopan po gosp. dr. Vil-
fan, tozba zaradi 443 K 82 h. Na
podstavi tozbe odredil se je narok
na dan 26. novembra 1902,
ob 9. uri dopoldne, pri tej sodnji, v
sobi št. 3.

V obrambo pravic tožene za-
puščine se postavlja za skrbnika
gospod Janez Korošec, občinski pred-
stojnik v Česenjci. Ta skrbnik bo
zastopal toženo zapuščino v ozna-
menjeni pravni stvari na nje ne-
varnost in stroške, dokler se ne oglašijo
pri sodnji ali ne imenujejo pooblaščenca.

C. kr. okrajna sodnja v Radovljici,
odd. II, dne 2. novembra 1902.